Peter Fellenberg

JULIUSRUH 1795

Ein Ort auf Rügen und seine Zeit

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2024

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-96940-883-4

Copyright (2024) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild: Vector landscape. Park bench in front of the river
© Marina [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier

Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

www.engelsdorfer-verlag.de

12,95 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

INHALT

Vorwort 7

Das lokale Umfeld des Gründers von Juliusruh 10

Der Flecken Juliusruh in der Welt von 1795 41

- Das Jahr 1795 41
- Januar 1795 76
- Februar 1795 78
- März 1795 82
- April 1795 85
- Mai 1795 88
- Juni 1795 92
- Juli 1795 95
- August 1795 97
- September 1795 103
- Oktober 1795 105
- November 1795 108
- Dezember 1795 111

Auswahlbibliographie 121

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

VORWORT

Es gibt Geschenke, die sind außergewöhnlich, weil sie bleiben. Es war weder Geburtstag noch Weihnachten, und doch schenkten mir die Inhaber des Bücherlädchens „Strandgut“ in Juliusruh das Buch von Florian Illies, „1913. Der Sommer des Jahrhunderts“. (Frankfurt am Main, 8. Auflage 2022.) Dieses Geschenk haben sie mit der losen Idee verbunden – und wahrscheinlich auch mit der schüchternen Erwartung – so oder so ähnlich wie der Autor Illies die Geschichte um und über den Park von Juliusruh zu erzählen. Immerhin steht im Jahr 2025 ein kleines Jubiläum von 230 Jahren der Existenz des Parks von Juliusruh an.

Wie bei Ilies sollte es also um eine kurzweilige, gut lesbare und verständliche Darstellung gehen, in was für einer Zeit der Park von Juliusruh entstanden ist. Ein historisches Jahr gelte es auszuleuchten, um die gesellschaftlichen Umstände seiner Entstehung für den Leser nachvollziehbar zu bekommen. Mit einem Querschnitt durch die Ereignisse eines historischen Jahres könnte gelingen, den Zeitgeist einzufangen und aufzuzeigen, wie sich dieser Zeitgeist auch in ganz individuellen Situationen niederschlug. Bietet sich Humorvolles oder auch Skurriles an, soll dies zur Vervollständigung eines lebensnahen Bildes von der Zeit willkommen sein.

Je nachdem, was die historischen Quellen hergeben, galt es auszuwählen, was an Faktischem zu haben ist. Nun passiert natürlich überall immer etwas, so dass fortwährend zu entscheiden war, was in den Blick zu nehmen ist. Es geht zwangsläufig darum, nicht in die Irre zu laufen, sich nicht orientierungslos zu verlaufen angesichts der Vielgestaltigkeit des historischen Prozesses – beispielsweise mit einem Chaos an Einzelgeschehnissen, die miteinander nichts zu tun haben. Ereignisse werden erklärbar in ihrem kausalen Zusammenhang.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Für unser Vorhaben heißt dies, nicht auf irgendwelchen Wegen zu wandeln oder sich in endlosen Details zu verlieren, sondern die Hauptschlagader der Zeit als Ausgangspunkt der Betrachtung ins Visier zu nehmen: Welches Ereignis prägte die Zeit um 1795? Die Französische Revolution.

Es galt also, Ereignisse und Vorgänge auszuwählen, die sowohl für den Hauptstrang der Entwicklung in jener Zeit standen als auch ganz persönliche Geschehnisse aufzuspüren, die auf wie auch immer verschlungenen Wegen davon berührt waren und selbst Ausdruck und Teil des Wesens der historischen Periode waren. Kunst und Kultur empfehlen sich besonders, weil hier die Akteure sich mit ihren Werken oder persönlichen Korrespondenzen mitgeteilt haben und also Zeitzeugen dieser historischen Tendenzen sein können. Die Französische Revolution als Ereignis und als Prozess mit mehreren Etappen ist in zahlreichen Publikationen in aller Breite und Ausführlichkeit dargestellt und soll hier natürlich nicht referiert werden. Bei unserem Thema soll es um ausgewählte Beispiele um das Jahr 1795 der internationalen Ausstrahlung dieser Revolution gehen, die eben bis Rügen reichte – aber natürlich nicht nur und nicht in erster Linie. Charakter, Möglichkeiten und Grenzen der Französischen Revolution schlagen sich auf unterschiedlichste und widersprüchliche Weise in diesen Beispielen nieder. Sie umfassen sowohl aufstrebende als auch hemmende Entwicklungen.

Das Jahr 1795 in einem Querschnitt zu zeigen kann also nur bedeuten, den historischen Ort der Entstehung des Parks von Juliusruh zu ermitteln. Dabei verlangte die äußerst lokale Begrenzung des Ausgangspunktes Juliusruh ein gesondertes Eingangskapitel. Jedoch ist für das Entstehungsdatums des Parks 1795 nur eine sehr viel bescheidenere Quellenbasis vorzufinden als eben reichlich hundert Jahren später mit „1913“ wie bei Illis. Natürlich wird es Ende des 18. Jahrhunderts nicht weniger Kurioses, Amüsantes und Skandalöses gegeben haben als Anfang des 20. Jahrhunderts,

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

mit dem unserem Vorhaben eine gewisse Strenge genommen und es auch etwas amüsant aufgelockert werden kann – aber es wurde entschieden weniger schriftlich berichtet.

So ist dieses Büchlein einerseits mit großem Vergnügen entstanden. Andererseits ist manches gewiss präziser zu fassen, aber überfrachtet werden sollte es nicht. Hauptanliegen ist nicht, in extenso wortreich zu beschreiben, sondern der Zeit um 1795 mit einem seriösen Augenzwinkern auf die Spur zu kommen. Wo nur angedeutet werden konnte, bietet sich mitunter die Gelegenheit, eine Anregung aufzunehmen.

Eine unüberschaubare Menge an Quellen aus dem Internet haben natürlich Pate gestanden. Sie alle aber (korrekterweise) hier anzuführen, hätte die Lesbarkeit des Textes erheblich behindert. Jedoch sind zeitgenössische Zitate in Diktion und Rechtschreibung übernommen worden, was vielleicht der Idee einer authentischen Zeitreise speziellen Reiz verleiht. In einer Auswahlbibliographie gibt es Hinweise auf weiterführende und vertiefende Literatur.

Dank an Bert und Berit vom „Strandgut“ in Juliusruh für Idee und Initiative.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

DAS LOKALE UMFELD DES GRÜNDERS VON JULIUSRUH

Wer den Park von Juliusruh betritt, findet sich in Geschichte wieder. Auch wenn Vieles von der ursprünglichen Parkanlage nicht mehr vorhanden oder kaum noch sichtbar ist, bezeugen große alte Bäume und deren Anordnung zwischen Wegen und Wiesen beeindruckend die Existenz des Parks, der heute zum Verweilen einlädt. In diesen Momenten von Ruhe und Erholung unter hohen Baumwipfeln kann der Besucher sich auch leicht und sehr begünstigt ermuntert sehen, seine Gedanken spazieren zu schicken. Wie und unter welchen Umständen ist diese Parkanlage einst entstanden? Und wie mag es hier ausgesehen haben als der Park fertiggestellt war?

Initiator für das Anlegen dieser Parkanlage war ein junger Mann – Julius von der Lancken – Sprößling eines alten Adelsgeschlechts auf Rügen, der seinen Sehnsuchtsort mit Ruhe und Harmonie suchte und letztendlich einem neu entstehenden Ort seinen Namen geliehen hat: Juliusruh. Was trieb ihn dazu, welche Bedingungen fand er für dieses Riesenprojekt vor und wie und warum hat es ihm gelingen können? Wie und auf welche Weise spiegelte die Erschaffung der Parkanlage von Juliusruh den damaligen Zeitgeist wider? Und warum ist das Projekt letztendlich gescheitert, indem der Park mit Gebäuden und Anlagen wenige Jahre nach deren Entstehung verwahrloste und schließlich verfiel?

Mag der Leser sich mitgenommen fühlen auf eine Zeitreise, auf der versucht werden kann, zeitgenössisches Geschehen um 1795 zu erfassen und nachzuempfinden, was Julius von der Lancken getrieben hat bzw. mit welchen Bedingungen und Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte. Es sollte sich letztendlich als ernüchternd erweisen, dass „der Adel auf der Insel (einerseits) verhältnismäßig zahlreich und (andererseits) in der Regel nicht sehr

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

begütert (gewesen) ist."[1] Das regionale Umfeld war von einer Mischung aus Beharrungsvermögen überkommener Verhältnisse und vereinzelten neuen Bestrebungen nach Veränderung geprägt. So wurde in Bergen 1795 beispielsweise ein neues Schulgebäude errichtet, das alsbald schon aus allen Nähten platzen sollte.[2] Neue Bestrebungen hatten begonnen, sich Geltung zu verschaffen

Einer der letzten pommerschen Herzöge, Philipp Julius, hatte mit Urkunde vom 19. Juni 1613 Bergen das Stadtrecht verliehen, jedoch stand dies zunächst nicht unter einem guten Stern. Im November 1627 holte Rügen der Dreißigjährige Krieg mit schrecklichen, grausamen Folgen ein. Eine Feuersbrunst und die Pest hatten ein Übriges getan, den Flecken zu verheeren. Aber Ende des 18. Jahrhunderts schien es nun aufwärts zu gehen. 1794 – also ein Jahr, bevor sich Julius von der Lancken mit seinem Bauprojekt an die Arbeit machte, ließ Ernst Casimir von Bohlen bei Wiek ein prächtiges Gutshaus bauen als neuen Stammsitz des sehr alten rügenschen Adelsgeschlecht derer von Bohlen mit einem Gut von der beträchtlichen Größe von 264 ha – das heutige Gutshaus Bohlendorf. (Hat dieses Beispiel den Ehrgeiz des jungen Julius für sein Bauprojekt besonders angestachelt?) Aber Saßnitz war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als ein Schluchtendorf, das das Amtsfischlager des Amtes Bergen abgab. Viel mehr war hier seit der schwedischen Landesaufnahme[3] mit dem Westfälischen Frieden 1648 nicht passiert. Schloss Spyker war durch Heirat der ältesten Tochter von Carl Gustav von Wrangel in den

---

[1] Zöllner, Johann Friedrich: Reise durch Pommern und die Insel Rügen und einem Theile des Herzogtums Mecklenburg im Jahre 1795, Berlin 1797, S. 214.

[2] Steurich, E., Geschichte der Stadt Bergen auf Rügen. Ein Rückblick auf 300 Jahre städtischen Gemeinwesens 1613-1913, Bergen a. Rügen 1913, insbes. S. 17, 26, 33.

[3] Vgl. Petrick, F., Rügens Schwedenzeit 1648-1815, Putbus/Insel Rügen 2009.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Besitz der schwedischen Familie von Brahe gekommen, ohne dass große Impulse zu Neuem davon ausgegangen waren.

Im engeren Sinne ist die persönliche Geschichte von Julius von der Lancken in dem wundervollen Büchlein von Ute Knauth gemalt worden. Dort wird er mit einem besonderen Naturell gezeichnet: nachdenklich, künstlerisch interessiert, weichherzig und sensibel.[4] „Julius von der Lancken, am 19. März 1767 in Presenske geboren, wuchs in einem großen Geschwisterkreis auf… Julius war äußerst begabt und lernbegierig, begeistert für alles Schöne und Gute. Sein Wesen war liebevoll zu Eltern und Geschwistern, die einen wahrhaft harmonischen Kreis bildeten, dabei aber still und sinnig, seelisch scheinbar von Natur aus zur Schwermut und Einsamkeit vorbestimmt.“[5]

Trotzdem meinte er wohl, der Tradition des Adelsstandes entsprechen zu müssen und folgte seinen älteren Brüdern in den Militärdienst. Er trat in das preußische Infanterie-Regiment Nr. 11 mit dem Beinamen „von Voss“ ein – ein altpreußisches „Regiment zu Fuß“ am Standort Königsberg. Das hatte zahlreiche Schlachten geschlagen – so ein letztes Mal im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) am 29. Oktober 1762 bei Freiberg. Der Bruder von Friedrich II, Prinz Heinrich von Preußen, obsiegte gegen das Heilige Römische Reich um den Preis von 1400 Toten. Unser Julius von der Lancken war insofern ein Glückspilz, als diese Gemetzel zu seiner Zeit in der Armee vorbei waren. Und bevor es wieder los ging – insbesondere mit der Niederschlagung des Kościuszko-Aufstandes in Polen 1794 (siehe hier beim Monat Oktober 1795), war er nicht mehr bei dieser Truppe. Er hatte aus preußischen Diensten seinen Abschied genommen nach dem traumatischen Erlebnis im August 1785, seinen jüngeren Bruder Carl, der in diesem Re-

[4] Knauth, Ute: Der Herr vom Park in Juliusruh, Leipzig 2012, S. 12 ff.
[5] Gustav Frhr. von der Lancken-Wakenitz, Die Gründung von Juliusruh 1795. Das verschwundene Schloß, Breege-Juliusruh 1935, S. 6.

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

giment Fähnrich geworden war, tot aufgefunden zu haben – erwürgt von dessen Diener.

Julius von der Lancken meinte wohl, der Tradition seines Adelsstandes weiterhin entsprechen zu müssen und folgte seinem jüngeren Bruder Ehrenfried zum Nord-schonenschen Husaren-Regiment nach Malmö. Doch auch hier war seines Bleibens nicht länger. Im Frühjahr 1793 war sein Abschied vom Militär endgültig. Er kehrte auf das Familiengut Boldevitz auf Rügen (zwischen Gingst und Bergen) zurück – zu einem der vielen Verwandten derer von der Lancken.

Eine seelische Verfasstheit, die so gar nicht zum rohen und rauen Kadavergehorsam des Militärs passte und eher individuelle Harmonie suchte, konnte Julius in einem Buch seiner Zeit aufgehoben finden, das 1796 als Übersetzung aus dem Französischen mit dem Titel erschien: „Das einsame Leben“ von Georg Franz Xav. Sutor. Nun vermag heutzutage natürlich niemand mit Gewissheit sagen, ob Julius von der Lancken dieses Buch tatsächlich gelesen hatte oder vielleicht sogar das französische Original kannte, aber seinen Intentionen hätte es wohl voll entsprochen. Geprägt von tiefer Religiosität geht es einschließlich Vorrede in sieben Kapiteln auf 162 Seiten um Kontemplation und Einsiedelei in ihren Reizen, Gefahren und Vorteilen.

Was mit Gewissheit festgestellt werden kann ist, dass die Pläne für die Parkanlage 1795 gefertigt werden und darin zeitlich exakt zusammenfallen mit dem **Beginn der Frühromantik**, die allgemein für die Zeit von 1795 bis 1804 datiert wird.

Jedoch wird es bei der Ausführung der Arbeiten weit weniger romantisch zugegangen sein. In jener Zeit herrschten auf Rügen besonders gefestigte mittelalterliche Zustände in all` ihrer Rückständigkeit. Aber gewiss war es kein Zufall, dass mit Ernst-Moritz Arndt eine Person zum engeren Personenkreis um Julius von der Lancken gehörte, der mit seiner Schrift „Versuch einer Geschich-

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

te der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen“[6], einen beachteten Anteil an der Abschaffung der **Leibeigenschaft** Jahre und teilweise Jahrzehnte später geleistet hat.[7] Überhaupt lassen sich einige deutliche Hinweise finden, dass Ende des 18. Jahrhunderts auf Wittow und Umgebung **reformerische Bestrebungen** gegen die überkommenen Zustände auf Rügen sich zart regten. Dies verbindet sich u.a. mit den Namen von Pfarrer Kosegarten in Altenkirchen und eben dessen Hauslehrer Ernst-Moritz Arndt. Es kann also mit einiger Berechtigung davon ausgegangen werden, dass Julius von der Lancken „seine“ Leute nicht allzu arg malträtiert hat. Aber das obwaltende allgemeine System im Umgang mit Arbeitskräften war vom Grunde her unmenschlich.

Nun sind diese Seiten hier nicht der Ort, akademisch Fragen des Bauernlegens in Ostelbien oder des preußischen Weges kapitalistischer Entwicklung in der Landwirtschaft zu behandeln. Bleiben wir mit dem Kopf im Park und lassen zeitgenössische Quellen sprechen, die uns die elendigen Lebensbedingungen des größten Teils der Bevölkerung plastisch vor Augen führen. Ernst-Moritz Arndt gibt in o.g. Werk u.a. eine zeitgenössische Quelle von 1779 wieder und kommentiert sie teilweise im Text, der einen unverfälschten Eindruck beim Leser hinterlassen soll:[8]

---

[6] Arndt, Ernst-Moritz: Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen nebst einer Einleitung in die alte teutsche Leibeigenschaft, Berlin 1803.

[7] Vgl. Vgl. Niedergang der Bauernschaft und der Kampf des Rüganers Ernst Moritz Arndt gegen die Leibeigenschaft, in: Rügens Schwedenzeit 1648-1815, Putbus/Insel Rügen 2009, S. 44-53.

[8] Zitiert in: Arndt, Ernst-Moritz: Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen nebst einer Einleitung in die alte teutsche Leibeigenschaft, Berlin 1803, a.a.O., S. 174 – 189. (Die Nummerierungen in der Originalquelle wurden aus Gründen der besseren Lesbarkeit weggelassen. Die alte Sprache aber mit deren eigentümlicher Orthographie und Grammatik wurde beibehalten – des authentischen Gefühls bei unserer Zeitreise wegen.)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

„…damit das Vermögen den Herrn nicht aus dem Gute gehe. So bestialisch sah der Herr Vicepräsident es an. – Er nennt und definiert einen Leibeigenen *res immobilis*[9].

Damit der Wehr nicht geschadet werde, sollen Bauern nicht an Gelde, sondern am Leibe gestraft werden, es seien denn reiche Leute.

Bei dem Herren steht das Heirathen und Nichtheirathen… In dem Präpositurdorfe Gingst machte die Luft leibeigen; doch war die Lösungstaxe zwischen 5 und 10 Thalern.“ Dieser Ausdruck, durch „die Luft leibeigen“ zu sein, bezeichnete das Territorialprinzip der feudalen Grundherrschaft. D.h., wenn auf dem Land eines Grundherren gelebt wurde, fand man sich in Leibeigenschaft wieder. (Beim Personalprinzip erfolgte dies per Geburt. Beim Übergang zur alternativen Erbpacht folgte von den Personen unabhängiger Pachtzins – der Klassiker kapitalistischer Verhältnisse wie beim englischen Landlord.)

In Gingst also „hat der würdige Präpositus Picht schon vor mehr als 20 Jahren die Leibeigenschaft aufgehoben, doch hat dies leider nicht zur Nachfolge aufgemuntert, denn es steht noch als Beispiel allein.

Die Herrschaft hat immer die Präsumtion[10] für sich bei der Anstrengung ihrer Bauern und Leibeigenen; man kann ja nicht glauben, daß sie ihr eigen Gut verderben wolle. (Welch ein Kopf!)

Sagt, daß unter den Strafen der Leibeigenen die Landesverweisung, wie in anderen Ländern, nicht anwendbar sey, sie würde für den Leibeigenen eine Wohlthat seyn.“ (Und nun wieder der Kommentar von Arndt:) ‚So widerspricht sich der Mann, denn mehrmals rühmt er die Pommersche Leibeigenschaft als gar was Leidliches.‘

„Hier kann ich den Bauern, mit allen Rechten darüber, verpfänden, vertauschen, vermiethen, verpachten, auf Zins setzen, dann

---

[9] Unbewegliche Sache

[10] Annahme, Vermutung

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!